

InLiSt No. 18

Interaction and Linguistic Structures

**"wobei (.) es hat alles immer zwei seiten."
Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen
Deutsch¹**

Susanne Günthner

Konstanz

June 2000

¹ Diese Arbeit ist in Zusammenhang mit dem Projekt "Adverbiale Satzverknüpfungskonstruktionen: Variation und Entwicklung im englischen und deutschen Lexikon" des Sonderforschungsbereichs 471 an der Universität Konstanz entstanden. Peter Auer, Dagmar Barth, Elizabeth Couper-Kuhlen, Christine Gohl und Renate Pasch danke ich für kritische Kommentare zu einer früheren Fassung des Artikels.

In recognition of the enthusiasm he has brought to all aspects of the study of spoken verbal interaction, we dedicate this series to Professor Dr. Aldo di Luzio, University of Konstanz.

Prof. Dr. Elizabeth Couper-Kuhlen
PD Dr. Susanne Günthner
Universität Konstanz
FB Sprachwissenschaft
PB D 180
D-78457 Konstanz

Prof. Dr. Margret Selting
Universität Potsdam
Institut für Germanistik
Postfach 60 15 53
D-14415 Potsdam

Prof. Dr. Peter Auer
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar I
Postfach
D-79085 Freiburg i. Br.

<http://ling.sprachwiss.uni-konstanz.de/pages/anglistik/>

Additional copies may be ordered from:

Universität Konstanz, Sekretariat LS Angl. Sprachwissenschaft, InLiSt
PB D 180, D-78457 Konstanz, Tel.: +49/7531/88-2552, fax: +49/7531/88-4157
<http://inlist.uni-konstanz.de>

1. Einleitung

In Zusammenhang mit der Verwendung von *weil*- und *obwohl*-Konstruktionen mit "Hauptsatzstellung" (d.h. Verbzweitstellung) wurden immer wieder Fragen hinsichtlich einer möglichen Tendenz zur Verbzweitstellung in deutschen Nebensätzen aufgeworfen: Wird die Verbzweitstellung die Verbendstellung in *weil*- und *obwohl*-Sätzen ablösen? Handelt es sich hierbei tatsächlich um eine neue Erscheinung oder wurden in der gesprochenen Sprache *weil*- und *obwohl*-Sätze mit Verbzweitstellung immer schon verwendet? Und beschränkt sich die mögliche Entwicklung von Subjunktionen zu koordinierenden Konjunktionen bzw. zu Diskursmarkern auf die Kausal- und Konzessivkonjunktionen *weil* und *obwohl*?²

In den letzten Jahren hört man in der gesprochenen Sprache neben *weil* und *obwohl* zunehmend auch das Pronominal- bzw. Relativadverb *wobei* mit sogenannter "Hauptsatzstellung".³ Das folgende Beispiel veranschaulicht einen solchen Gebrauch:

```
FRAUEN AN UNIS
21Dora:    en Stipendium,
22         dadurch eh (.) verHINDert man natürlich,
23         dass die richtig integriert sind im unibetrieb.
24Nora:    mhm
25Greta:   wo- wobei (.) es hat alles immer zwei seiten.
```

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es nun, an Hand empirischer Untersuchungen Aufschluß über die unterschiedlichen Formen und Funktionen von *wobei*-Konstruktionen (mit Verbend- und Verbzweitstellung) in der Alltagssprache zu geben und dabei folgende Fragen zu diskutieren:

- (i) Welche Funktionen hat *wobei* in der gesprochenen Sprache?
- (ii) Weisen die verschiedenen Funktionen von *wobei*-Konstruktionen unterschiedliche syntaktische, semantische und prosodische Merkmale auf?
- (iii) Wie sind die unterschiedlichen Funktionsweisen von *wobei* zu begründen?

² Hierzu u.a. Eroms (1980); Gaumann (1983); Küper (1991); Schlobinski (1992); Günthner (1993, 1996); Keller (1993); Wegener (1993, 1999); Pasch (1997); Scheutz (1998); Uhmman (1998) und Selting (1999).

³ Vgl. hierzu auch Günthner (1996) und Günthner (in Druck).

- (iv) Gibt es einen gemeinsamen semantischen Kern dieser unterschiedlichen Verwendungsweisen von *wobei*?
- (v) Sind die - in der gesprochenen Sprache auftretenden - "neuen" Verwendungsweisen von *wobei* in Zusammenhang mit der Grammatikalisierungstheorie zu beschreiben? D.h. repräsentieren die synchron vorhandenen Funktionen von *wobei* etwa verschiedene Stadien eines Grammatikalisierungsprozesses?

Datengrundlage der vorliegenden Analyse bilden:

- informelle Gespräche (Familiärgespräche, Gespräche in Wohngemeinschaften bzw. im Freundeskreis, informelle Telefongespräche), die in den Jahren 1983-1998 in Baden-Württemberg erhoben wurden;
- Beratungsgespräche im Radio ("phone-ins"), die zwischen 1993-1998 aufgezeichnet wurden;
- Gespräche während eines beruflichen Fortbildungsseminars zur "Interkulturellen Kommunikation" (1993)⁴;
- sowie Interviews, die zum Thema "Sprachwandel" in den neuen Bundesländern (Sachsen und Sachsen-Anhalt) 1994-1996 geführt wurden.⁵

2. *Wobei* als Relativ- bzw. Pronominaladverb

Traditionellerweise wird dem Pronominal- bzw. Relativadverb *wobei* die Funktion zugesprochen, einen "Komitativsatz" einzuleiten, und damit einen Nebensatz, der ein Ereignis bezeichnet, "das mit dem vom Hauptsatz bezeichneten Ereignis zeitgleich ist" (Zifonun et al. 1997: 2323), wie beispielsweise:

"'Nein, bitte nicht', wehrte Bernie schnell ab, wobei er zugleich seine Rechte über das Glas hielt" (Zifonun et al. 1997: 2323).

⁴ Ich danke Kirsten Nazarkiewicz für die Bereitstellung dieser Daten.

⁵ Diese Daten entstammen dem von Ulla Fix geleiteten Unterprojekt "Sprachbiographien" des DFG-Projekts "Fremdheit in der Muttersprache". Ich danke Ulla Fix und Dagmar Barth für die Bereitstellung dieser Interviewdaten.

Der Aspekt der Gleichzeitigkeit zeigt sich auch daran, dass *wobei* im vorliegenden Beispiel problemlos durch *während* zu ersetzen ist: "Nein, bitte nicht", wehrte Bernie schnell ab, während er zugleich seine Rechte über das Glas hielt".

Neben der Funktion, ein gleichzeitig stattfindendes bzw. zeitlich überlappendes Ereignis zu präsentieren, kann der *wobei*-Nebensatz auch dazu verwendet werden, eine Präzisierung bzw. Ergänzung des Ereignisses oder Sachverhaltes im vorausgehenden Hauptsatz einzuleiten.⁶ So rechnet die Duden Grammatik (1995: 780) *wobei*-Sätze zu den "Nebensätzen der Aussagenpräzisierung": "Der Aussage des Hauptsatzes wird im Nebensatz begleitend eine Aussage hinzugefügt". Diese beiden Funktionen des Relativadverbs *wobei* werden bereits im "Deutschen Wörterbuch" der Gebrüder Grimm (1889: 922) erwähnt: "in dem durch *wobei* eingeleiteten satz handelt es sich gewöhnlich um die aussage über handlungen und umstände, die mit denen des im vorangehenden satz ausgedrückten in einer engeren beziehung, meist der der gleichzeitigkeit stehen, oder um ergänzende und anmerkende hinzufügungen".⁷

Die Grenze zwischen der Markierung einer "Gleichzeitigkeit" ("es geschah X, zugleich geschah Y") und der einer "Aussagenpräzisierung" ("es geschah X, zugleich möchte ich präzisieren, dass Y") ist - wie noch gezeigt werden soll - durchaus fließend.

Betrachten wir nun ein paar Beispiele aus der gesprochenen Sprache, in denen *wobei* als Relativadverb fungiert.

Der folgende Ausschnitt entstammt einem informellen Gespräch unter Kolleginnen:

GENDER STUDIES

43Eva: und wie- wie hast du das gemacht?

44Kora: ich hab dann goffman im seminar behandelt,

45 wobei ich besonders auf dieses GENDER buch [einging.]

46Eva: [werbung?]

⁶ Die IDS-Grammatik spricht in diesem Falle von einem "diktums- und propositionsaufgreifenden Nebensatz" (Zifonun et al. 1997: 2328ff.).

⁷ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Wilss' (1997) Studie zu den "Funktionen von *dabei* in der deutschen Gegenwartssprache". So wird *dabei* - wie Wilss (1997) zeigt - in schriftlichen Zeitungs- und Fachtexten u.a. im Sinne von "hinweisend auf das, wovon gerade gesprochen wird" verwendet. Dies entspricht der vorliegenden Funktion der "Aussagenpräzisierung".

Die *wobei*-Äußerung präzisiert die vorausgehende Aussage, zugleich schwingt durchaus noch der Aspekt der "zeitlichen Überlappung" (Zifonun et al. 1997: 2323) bzw. der Kookkurrenz zwischen den beiden thematisierten Ereignissen mit ("Goffman behandeln" und "auf das Gender Buch eingehen"), auch wenn hier *wobei* nicht durch *während* austauschbar ist.⁸

Im nächsten Transkriptausschnitt wird der mit *wobei* eingeleitete Teilsatz bereits durch das Korrelat "so" im Hauptsatz angekündigt. Die Sprecherin berichtet vom "Milgram-Experiment":

MILGRAM EXPERIMENT

1 Sonja: MILGRAM experiment heißt des und des war so=n versuch,
 2 wobei die versuchspersonen selbst nicht wußten
 3 dass sie selbst die versuchspersonen sind;
 4 gings darum sie sollten andere leute mit stromschlägen
 bestrafen.

Der mit *wobei* eingeleitete Relativsatz bezieht sich anaphorisch auf das vorausgehende Nomen "Versuch" und kann durch *bei dem* ersetzt werden: "das war so ein Versuch, *bei dem* die Versuchspersonen selbst nicht wußten...".⁹

Im folgenden Beispiel ist der Aspekt der Gleichzeitigkeit zugunsten einer reinen Aussagenpräzisierung fast gänzlich in den Hintergrund getreten. Gerda berichtet von einer sprachwissenschaftlichen Arbeit, die sie vor kurzem gelesen hat:

LERNENDE

11 Gerda: im bereich fremdsprachen(-)erwerb,
 12 interkulturelle (.) kommunikation,
 13 eh und zwar genauer gesagt gings um ver- verstehensprobleme,
 14 in gesprächen, (-)
 15 zwischen eh deutschen und franzosen,
 16 wobei- wobei die französischen studenten und studentinnen eben
 LERNENDE des deutschen waren.

⁸ Umformulierungen in einen Satz mit *bei* oder in zwei Hauptsätze (mit *hierbei* oder *dabei*) sind durchaus möglich: "*Bei* der Behandlung von Goffman ging Kora auf dessen Gender Buch ein", bzw. "Ich hab dann Goffman im Seminar behandelt. *Hierbei* (bzw. *dabei*) ging ich besonders auf dieses Gender Buch ein".

⁹ Zur Nähe von Ergänzungs- und Relativsätzen siehe auch Eisenberg (1989: 234). Allerdings scheint mir im Falle von *wobei* die "Distanz" zwischen den beiden Syntagmen größer als im Falle eines "echten" Relativsatzes mit *bei dem*.

Im vorliegenden Falle, in dem *wobei* nicht länger zur Einleitung eines zeitgleichen Ereignisses, sondern zur Ergänzung der vorausgehenden Äußerung eingesetzt wird, ist eine Umformulierung mit *bei* nicht länger möglich: **Beim* Behandeln von Verstehensproblemen in Gesprächen waren die französischen Studenten und Studentinnen eben Lernende des Deutschen".

Die Beispiele GENDER STUDIES, MILGRAM EXPERIMENT und LERNENDE veranschaulichen den fließenden Übergang zwischen den Funktionen des *wobei*-Teilsatzes, ein zeitgleiches Ereignis bzw. eine Aussagenpräzisierung einzuleiten.¹⁰

Komitative bzw. aussagepräzisierende *wobei*-Teilsätze haben Verbendstellung. Der stets im Nachfeld stehende Nebensatz bezeichnet ein Ereignis oder einen Sachverhalt, der als "Nebenereignis" eingestuft wird, d.h. als "Begleitereignis, das im Verein mit dem vom Hauptsatz bezeichneten auftritt, jedoch nicht in den Vordergrund gerückt werden soll" (Zifonun et al. 1997: 2323).¹¹

3. *Wobei* mit konzessiver Lesart

In der gesprochenen Sprache treffen wir auf weitere Varianten von *wobei*-Konstruktionen, die sich hinsichtlich ihrer Diskursfunktion von den diskutierten *wobei*-Sätzen insofern unterscheiden, als sie einen der vorausgehenden Aussage scheinbar widersprechenden, gleichzeitig gültigen Aspekt hinzufügen und somit eine konzessive Lesart nahelegen.¹²

Im folgenden Beispiel unterhalten sich Lina und Ute über die Übersetzungsklausuren für das Staatsexamen im Fach Englisch. Lina berichtet, dass sich schwierige und leichtere Klausuren von Semester zu Semester abwechseln:

¹⁰ Vgl. hierzu auch Günthner (in Druck). Interessanterweise wird in mehreren der im "Deutschen Wörterbuch" der Gebrüder Grimm (1889: 922) aufgelisteten Beispiele von *wobei*-Sätzen, die Ergänzungen einleiten, der Aspekt der zu ergänzenden Bemerkung noch explizit markiert, wie in: "da musste nun könig Saul ... Cato und Darius spielen, *wobei zu bemerken ist*, dasz ... GÖTTE 21, 27 W" (Hervorhebung, S.G.).

¹¹ Vgl. auch Wilss (1997: 109), der *wobei* als lexikalische Variante des Pronominaladverbs *dabei* betrachtet, die "nebensatzeinleitende Funktion" hat.

¹² Vgl. hierzu auch Günthner (1996). Diese konzessive Lesart von *wobei* findet sich m.W. bislang weder in Grammatiken noch in sonstigen Abhandlungen zu Konzessivsätzen. Vgl. Wilss (1997), der in Zusammenhang mit seiner Diskussion der Funktionen von *dabei* auf das konzessive *dabei* "im Sinne von 'entgegengesetzt zu dem, wovon gerade gesprochen wird'" eingeht.

ÜBERSETZUNGSKLAUSUREN

16Lina: des isch meischdens so.
 17Ute: ah ja?
 18Lina: die letzschte war leicht.
 19 (-)
 20 wobei da was mit INDIREKTER REDE dabei war,
 21 was nicht alle erkannt haben.
 22Ute: [mhm]
 23Lina: [und] diesmal isch dann wieder a SCHWIERIGE zu erwarte.

Nachdem Lina betont hat, dass die letzte Klausur leicht war (Z. 18), räumt sie in den Zeilen 20-21 ein: "wobei da was mit INDIREKTER REDE dabei war, was nicht alle erkannt haben". Mit der *wobei*-Konstruktion verweist die Sprecherin somit darauf, "daß zwischen zwei Sachverhalten ein Verhältnis besteht, wie es 'normalerweise' oder 'natürlicherweise' gerade nicht besteht" (Eisenberg 1989: 358). Die Sprecherin präsentiert also die Aussage "die letzschte war leicht." als gültig - trotz der scheinbar widersprüchlichen Information: "wobei da was mit INDIREKTER REDE dabei war, was nicht alle erkannt haben". Die *wobei*-Konstruktion ließe sich problemlos in eine *obwohl*-Konstruktion umformulieren: "die letzschte war leicht, obwohl da was mit INDIREKTER REDE dabei war, was nicht alle erkannt haben."

Lina signalisiert somit - wie bei Konzessivrelationen der Fall -, dass die beiden Sachverhalte ("die Klausur war leicht" und "da war was mit indirekter Rede dabei, was nicht alle erkannt haben") im vorliegenden Fall kompatibel sind, doch erkennt sie deren potentielle Inkompatibilität durchaus an. Diese für konzessive Relationen charakteristische Dissonanz zwischen den normalerweise nicht koinzidierenden, aber ausnahmsweise doch zusammen auftretenden Tatbeständen wird von König (1991) folgendermaßen beschrieben:¹³

$p' \rightarrow \text{normalerweise } \neg q'$

bzw.

wenn p' , dann normalerweise $\neg q'$

¹³ Vgl. auch Heidolph/Flämig/Motsch (1984: 806), die davon ausgehen, dass bei der Konzessivbeziehung "zwei Sachverhalte p und q " miteinander verbunden werden, "von denen p im 'Normalfall' - auf Grund bisheriger Erfahrung, nach Ansicht des Sprechers usw. - einen

Bezogen auf unser Beispiel ÜBERSETZUNGSKLAUSUREN bedeutet dies: "Wenn da was mit indirekter Rede dabei war, was nicht alle erkannt haben, dann ist die Klausur normalerweise nicht leicht".

Als zentrales Merkmal des Konzessivsatzes gilt ferner, dass dieser, logisch betrachtet, sowohl "p" als auch "q" impliziert (König 1991). Im vorliegenden Beispiel wird sowohl assertiert, dass die Klausur leicht war (p), als auch, dass indirekte Rede dabei war, die nicht alle erkannt haben (q).

Auch im folgenden Ausschnitt bringt die *wobei*-Äußerung nicht nur den Aspekt der (zumindest teilweisen) zeitlichen Überlappung von Ereignissen bzw. dem einer Aussagenergänzung zum Ausdruck, sondern darüberhinaus den einer "Dissonanz" bzw. einer "generellen Unvereinbarkeit zwischen Situationen des Typs P und solchen des Typs Q" (König 1994: 679). Somit legt *wobei* auch hier eine konzessive Lesart nahe.¹⁴

Kai berichtet davon, wie sein Freund (Jens) beim Ladendiebstahl von einem Polizisten erwischt wurde:

POLIZEI
 33Kai: und sagte dann (0.5) mein freund (0.5)
 34 er solle (-) ihm die schu:lmappe öffnen.
 35 des hat er au gemacht.
 36 wobei ich gsagt hab,
 37 <<↓>mach des net.>
 38 <<↓>des isch gar net gut.>
 39 <<↓>lass dir den dienstausweis zeige.>
 40 (0.5)
 41 (und dann) hat=der nadürlich gsehe,
 42 was er da reingschoben hat.

Sachverhalt *Neg* (*q*) bedingt oder begründet, der den Sachverhalt *q* ausschließt". Siehe auch Zifonun et al. (1997: 2294).

¹⁴ Vgl. auch König (1994: 679), der in Zusammenhang mit der historischen Entwicklung konzessiver Konnektoren auf den Umstand eingeht, dass Konnektoren, die traditionellerweise temporal verwendet werden, eine konzessive Lesart erhalten können. Dies scheint auch bei *wobei* der Fall zu sein: Aus dem Ausdruck von Gleichzeitigkeit entwickelt sich eine mögliche konzessive Lesart.

Der *wobei*-Satz lässt sich im Sinne einer Konzessivrelation als "wenn p', dann normalerweise \neg q" wiedergeben: "wenn ich sage 'mach das nicht. das ist gar nicht gut. Lass dir den Dienstaussweis zeigen', dann öffnet der Freund normalerweise nicht die Schulmappe". Er wäre problemlos in eine *obwohl*-Konstruktion umformulierbar: "das hat er auch gemacht, obwohl ich gesagt hab, mach das nicht...".¹⁵ Auffällig ist ferner, dass die *wobei*-Konstruktion mit der folgenden Redewiedergabe nicht länger nur ein "Nebenereignis" repräsentiert, sondern durchaus - u.a. unterstützt durch die Inszenierung der direkten Rede - in den Vordergrund der Erzählung rückt.¹⁶

Auch im folgenden Beispiel legt die *wobei*-Äußerung eine konzessive Lesart nahe, bei der allerdings "q" nicht expliziert wird, sondern die Bejahung der vorausgegangenen Aussage ("anglizismen waren ja lange verpönt") beinhaltet.¹⁷ Es handelt sich um ein Interview mit der Lehrerin E zum Thema "Anglizismen" in der ehemaligen DDR:

SPRACHBIOGRAPHIEN

1I: gibt's da auch sprachliche beispiele?
 2 anglizismen waren ja lange verpönt.
 3E: ja, wobei sich das eigenartigerweise auch nie festmachen lässt,
 4 in welchem dokument steht,
 5 wir verwenden keine anglizismen mehr.

Auch wenn sich bei den vorliegenden konzessiven Lesarten *wobei* problemlos durch die subordinierende Konzessivkonjunktion *obwohl* ersetzen lässt, so ist doch - im Gegensatz

¹⁵ Im Falle der ursprünglichen Verwendung von *wobei* als Relativadverb ist dagegen eine konzessive Lesart nicht möglich: So lässt sich der *wobei*-Satz in GENDER STUDIES weder als *obwohl*-Satz ("Ich hab dann Goffman im Seminar behandelt, obwohl ich besonders auf dieses Gender Buch einging") noch im Sinne von "wenn p', dann normalerweise \neg q" ("wenn man besonders auf dieses Gender Buch eingeht, dann hat man normalerweise nicht Goffman im Seminar behandelt") umformulieren. Auch die *wobei*-Konstruktionen in MILGRAM EXPERIMENT und LERNENDE können nicht in einen *obwohl*-Satz umformuliert werden, ohne dass sich ihre Bedeutung ändern würde: "Milgram Experiment heißt das und das war so ein Versuch, obwohl die Versuchspersonen selbst nicht wußten, dass sie selbst die Versuchspersonen sind"; "genauer gesagt gings um Verstehensprobleme in Gesprächen zwischen Deutschen und Franzosen, obwohl die französischen Studenten und Studentinnen eben Lernende des Deutschen waren".

¹⁶ Im Falle einer konzessiven Lesart kann *wobei* nicht durch *bei dem* ersetzt werden: "Des hat er au gemacht, *bei dem* hab ich gsagt: <<↓>mach des net.>". Allerdings wäre *wobei* durchaus durch ein konzessives *dabei* ersetzbar: "Des hat er au gemacht. *Dabei* hab ich gsagt: <<↓>mach des net.>".

¹⁷ Vgl. hierzu auch Couper-Kuhlen, Thompson (1999) und Barth (2000).

zu Konzessivsätzen mit *obwohl* - die Stellung der konzessiven *wobei*-Sätze auf die Finalposition beschränkt. D.h. der *wobei*-Teilsatz kann nicht das Vorfeld des Bezugssatzes bilden: *"wobei sich das nicht festmachen läßt, waren Anglizismen lange verpönt". Folglich handelt es sich bei der konzessiven Lesart von *wobei* um keine konventionalisierte, prototypische Form von Konzessivität. Der Grund für die Stellungsbeschränkung des *wobei*-Satzes auf die Finalposition liegt wohl im relativischen Charakter von *wobei*, bzw. dem relativisch zu interpretierenden Bestandteil "wo" begründet; und Relativsätze sind im Deutschen dem Ausdruck, mit dem sie koreferent sind, nachgestellt.

Im Unterschied zu *obwohl* wird also im Falle von *wobei* die konzessive Präsupposition nicht lexikalisch als Gebrauchsbedingung gesetzt, sondern *wobei* lässt in bestimmten Kontexten eine konzessive Lesart zu. Doch wie kommt es, dass das Relativ- bzw. Pronominaladverb *wobei*, das die Gleichzeitigkeit zweier Sachverhalte ausdrückt, bzw. eine Aussage durch eine weitere präzisiert, überhaupt eine konzessive Lesart erhält? Bei den konzessiven *wobei*-Äußerungen kommt zur ursprünglichen Semantik von *wobei* (d.h. der Markierung einer Kookkurrenz zweier Sachverhalte) noch der Aspekt einer allgemeinen, doch im vorliegenden Fall nicht zutreffenden, Inkompatibilität von p und q hinzu.¹⁸ Dieses Hinzufügen des normalerweise mit dem vorher Genannten inkompatiblen Sachverhaltes knüpft dabei durchaus an die ursprüngliche Bedeutung von *wobei* an: Zunächst wird eine Information dargelegt, diese wird anschließend mittels einer *wobei*-Äußerung insofern ergänzt, als ein gleichzeitig auftretender (bzw. zumindest zeitlich überlappender) und scheinbar inkompatibler Aspekt hinzugefügt wird. Die konzessive Lesart von *wobei* ist damit auch weniger eindeutig als im Falle der konventionalisierten Konzessivkonjunktion *obwohl*: Bei *wobei* schwingt die ursprüngliche Semantik der Ergänzung der Aussage durch die Mitteilung eines gleichzeitig auftretenden bzw. zeitlich überlappenden Sachverhaltes noch mit. D.h. zur additiven Bedeutung (der Nennung eines gleichzeitig gültigen, zusätzlichen Sachverhaltes) kommt in bestimmten Kontexten die Lesart hinzu, dass die Zusammenhänge zwischen den von den Teilsätzen der *wobei*-Verknüpfung bezeichneten Sachverhalte die Beziehung "wenn p, so nicht q" besagen.

¹⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Traugott/König (1991) zur Entwicklung der kontrastiven Lesart von *while*. Hierzu ausführlicher die Diskussion in Abschnitt 5 des vorliegenden Beitrags.

4. *Wobei* als Korrekturmarker

Im gesprochenen Deutsch wird *wobei* nicht nur zur Markierung einer konzessiven Beziehung reinterpretiert, sondern häufig auch zur Markierung einer Einschränkung bzw. Korrektur der vorausgehenden Äußerung verwendet.¹⁹ Bei den Korrekturen bzw. Einschränkungen vorausgehender Aussagen finden sich sowohl *wobei*-Konstruktionen mit Verbendstellung als auch solche mit Verbzweitstellung. Betrachten wir zunächst diejenigen mit Verbendstellung.

4.1. *wobei*-Konstruktionen mit Verbendstellung

Sonja stellt zunächst die Bewertung in den Raum, dass Norddeutsche "geschlossener" seien als Süddeutsche:

NORD- UND SÜDDEUTSCHE
 32 Sonja: zum beispiel wenn man mal=n NORD SÜD vergleich zieht;
 33 norddeutsche sind sach=mer=mal=apostrophiert,
 34 immer etwas geschlossener als als süddeutsche;
 35 wobei=s da auch unterschiede gibt;
 36 aber das ist auch wieder so=n klassisches vorurteil.

Mit der *wobei*-Äußerung in Zeile 35 schränkt die Sprecherin die Gültigkeit ihrer vorausgehenden Behauptung ein. Eine konzessive Lesart im Sinne von "wenn p, dann normalerweise \neg q" ist hierbei nicht möglich: "*wenn es da auch Unterschiede gibt, dann ist es normalerweise nicht so, dass Norddeutsche immer etwas geschlossener als Süddeutsche sind".²⁰ Dennoch ist auch hier *wobei* durch *obwohl* austauschbar, zumal auch *obwohl* in der gesprochenen Sprache - neben seiner Funktion als Konzessivkonjunktion - zur Markierung einer Einschränkung der vorausgehenden Aussage ver-

¹⁹ Hierzu auch Günthner (in Druck).

²⁰ Auch Umformulierungen (wie im Falle des Relativadverbs *wobei*) in zwei Hauptsätze mit *hierbei* sowie die Ersetzung von *wobei* durch *während* sind hier nicht möglich. Jedoch wäre hier eine Umformulierung mit *allerdings* möglich: "Norddeutsche sind immer etwas verschlossener als Süddeutsche. Allerdings gibt's da auch Unterschiede".

wendet werden kann:²¹ " norddeutsche sind sach=mer=mal=apostrophiert, immer etwas geschlossener als als süddeutsche; obwohl=s da auch unterschiede gibt". Die vorliegende Funktion von *wobei* kommt somit der der "Restriktion" gleich, die Rudolph (1996) als Spezialfall der konzessiven Relation betrachtet: "The state of affairs affirmed in the main clause is restricted in its validity by the state of affairs affirmed in the concessive clause. The procedure of restricting serves to make clearer what was meant and offers the opportunity of avoiding misunderstandings" (Rudolph 1996: 411).²²

Im folgenden Ausschnitt unterhalten sich die Teilnehmenden über die Mietpreise in Konstanz. Nachdem Jana ihrer Berliner Freundin Alice mitgeteilt hat, dass man in Konstanz ca. 1200 DM für eine drei-Zimmer-Wohnung zahlt, entsteht folgende Sequenz:

BERLIN
 96 Alice: tausendzweihundert.
 97 des is au so berliner preis. (-)
 98 wobei=s in berlin schon in richtung TAUSENDSECHSHUNDERT geht.

Die korrektive bzw. einschränkende *wobei*-Konstruktion weist hier - wie auch im Falle von NORD- UND SÜDDEUTSCHE - Verbendstellung auf.²³

Prosodisch bilden die restriktiven *wobei*-Äußerungen im vorliegenden Datenmaterial stets eigenständige Konturen, die häufig durch eine kurze Pause von den vorausgehenden Intonationseinheiten abgetrennt sind.

²¹ Hierzu auch Métrich (1980) sowie Günthner (1996; 1999).

²² Vgl. auch Lerch (1929: 334), der bereits in Zusammenhang mit Konzessivitätsbeziehungen darauf verweist, dass gewisse Konzessivkonjunktionen dazu verwendet werden, den vorausgehenden Satz "einzuschränken". Die Einschränkung bildet - so Lerch - eine "Mittelstufe" zwischen adversativen und konzessiven Satzgefügen. Zum restriktiven *obwohl* siehe auch Günthner (1999).

4.2. wobei-Konstruktionen mit Verbzweitstellung

Während die bisherigen restriktiven *wobei*-Konstruktionen Verbletzstellung aufwiesen, zeigt *wobei* im folgenden Transkriptausschnitt, der einem Telefongespräch zwischen Bert und Karl entstammt, "Hauptsatzstellung", d.h. Verbzweitstellung.

Bert ruft bei Karl an, um ihn und seine Frau für Donnerstagabend zum Essen einzuladen:

ESSENSEINLADUNG

11Bert: ja KÖNNT Ihr?
 12Karl: ja. (-) wobei ich hab am frühen abend ne univeranstaltung,
 13 und weiß nicht genau wann die zuENDE ist.
 14Bert: na kannst DU [ja später nachkommen.]
 15Karl: [(ich komm) dann gegebenen]falls später.

Zunächst hat Karl der Frage, ob er und seine Frau am Donnerstagabend Zeit haben, zugestimmt, doch nach einer kurzen Pause realisiert er, dass er doch nicht uneingeschränkt kommen kann. Mit der *wobei*-Äußerung korrigiert er somit die vorausgehende Zustimmung ("ja") und nimmt deren Gültigkeit zurück. Das finite Verb ("hab") des *wobei*-Satzes zeigt Verbzweitstellung.

Die Verbzweitstellung bietet dem Sprecher bzw. der Sprecherin Gestaltungsmöglichkeiten, die über die der traditionellen Verbendstellung hinausgehen: So kann die *wobei*-Äußerung typische Hauptsatzphänomene (wie Linksversetzungen, VP-Vorstellungen, Adjektiv- und Adverbialvorstellungen, Besetzungen des Vorfeldes durch Negationsadverbien etc.) aufweisen. In der folgenden *wobei*-Konstruktion findet sich eine Linksversetzung.

Ida lästert über den Musikgeschmack ihrer Kusine, die "Schlagermusik" mag:

MUSIK

65Ida: und so hihi schlagermusik und=so.
 66 (0.5)
 67 wobei s- so so manche schlager (.) die find ich zum teil gar
 nich [so übel.]
 68Paul: [daneben.]

²³ Eine Umformulierung in zwei Hauptsätze mit *hierbei* - wie beim traditionellen Relativadverb *wobei* - ist nicht möglich: *"Das ist auch so Berliner Preis. Hierbei geht's in Berlin schon in Richtung tausendsechshundert"*.

Hier wird die Nominalphrase "so manche Schlager" durch die Proform "die" im folgenden Syntagma wieder aufgenommen.

Auch wenn die Funktion der korrektiven bzw. einschränkenden *wobei*-Äußerungen sich von der des Relativadverbs, das einen Komitativsatz bzw. eine Äußerungspräzisierung einleitet, unterscheidet, so gibt es auch hier verbindende Aspekte: Im vorliegenden Falle wird eine vorausgehende Äußerung "präzisiert". Allerdings geht die Präzisierung in eine bestimmte inhaltliche Richtung: die einer Einschränkung der Gültigkeit der vorausgehenden Behauptung. Dass die Grenze zwischen den *wobei*-Verwendungen fließend ist, zeigt sich auch daran, dass selbst bei dem Relativadverb *wobei*, das zur Aussagenpräzisierung verwendet wird, gelegentlich eine gewisse einschränkende Lesart vorgenommen werden kann. So lässt u.U. die *wobei*-Konstruktion in LERNENDE auch die Lesart zu, dass es sich nicht um "gewöhnliche" Gespräche handelt, da die französischen Student/innen Deutschlernende sind.

Die Verbzweitstellung von *wobei*-Konstruktionen ermöglicht es ferner, dass die *wobei*-Äußerung und die vorausgehende Bezugsäußerung unterschiedliche Satztypen (wie Aussagesatz und Fragesatz, Imperativ und Aussagesatz, etc.) aufweisen. So führt *wobei* im folgenden Transkriptausschnitt einen eigenständigen Fragesatz ein.

Die Anwesenden unterhalten sich über einen möglichen Urlaub auf der thailändischen Insel Koh Samui, die sie bereits vor zehn Jahren besucht haben und die "paradiesisch" ist. Anna bestätigt in Zeile 12 nochmals, dass es "wirklich schön dort" ist. Nach einer kurzen Pause leitet sie mit einer *wobei*-Äußerung einen Fragesatz ein:

```
KOH SAMUI
12Anna:  das ist wirklich schön dort.
13      (0.5)
14      wOBEI soll ich nochmals auf den taz artikel hinweisen?
15      der erste abschnitt (-) der erste satz sagt,
16      wer an die verträumte situation in dieser region denkt wird
        sich wundern;
```

Auch hier initiiert die *wobei*-Äußerung eine Einschränkung der vorausgehenden Bewertung: Anna zitiert einen Satz aus der "TAZ", in dem auf die negative Entwicklung der Insel in den letzten Jahren hingewiesen wird. Das vorliegende *wobei* lässt sich weder in eine "*bei dem*"-Äußerung umwandeln (*"das ist wirklich schön dort, *bei dem* soll ich

nochmals auf den taz artikel hinweisen?"), noch ist die *wobei*-Äußerung im Sinne einer Konzessivrelation umformulierbar als "wenn p, dann normalerweise \neg q" ("wenn ich auf den taz-Artikel hinweisen soll, dann ist das normalerweise wirklich nicht schön dort.").

Bezeichnend für die vorliegenden *wobei*-Äußerungen mit Verbzweitstellung ist, dass diese - im Unterschied zum Relativadverb *wobei* - nicht länger nur ein "Begleitereignis", das "nicht in den Vordergrund gerückt werden soll" (Zifonun et al. 1997: 2323) ausdrücken, sondern sie präsentieren eine das Gespräch weiterführende Information.

4.3. Von der Einschränkung zur Aufhebung der Gültigkeit der vorausgehenden Äußerung

Während die bisherigen *wobei*-Äußerungen (in 4.1. und 4.2.) die vorausgehenden Aussagen korrigieren, indem sie deren Gültigkeit einschränken, hebt die *wobei*-Äußerung im folgenden Transkriptausschnitt deren Gültigkeit vollständig auf:

MÜLL
 45Herta: und=der=restmüll,=
 46Vera: =gelber sack. das ist dann jeden ZWEITEN montag.
 47Herta: mhm.
 48 (1.0) ((Vera blättert im Kalender))
 49Vera: wobei das is seltener.
 50 das ist NICH alle ZWEI wochen.
 51 einundzwanzigsten zweiten, zwanzigsten dritten.
 52 das is SELTENER.

In Zeile 46 behauptet Vera, dass der gelbe Sack jeden zweiten Montag abgeholt wird. Nachdem Herta ein Rezipientensignal geliefert hat und eine Pause von einer Sekunde vergangen ist, in der Vera im Müllkalender geblättert hat, widerruft sie ihre vorausgegangene Behauptung und äußert: "wobei das is seltener. das ist NICH alle ZWEI wochen." Durch die *wobei*-Äußerung wird somit die Gültigkeit der vorausgehenden Aussage annulliert. Im Falle vollständiger Korrekturen wird im vorliegenden Datenmaterial (in der Regel) Verbzweitstellung verwendet.²⁴ Die rhetorisch-semantische Aufwertung der *wobei*-Äußerung - sie hat nun das stärkere argumentative Gewicht - wird durch die größere syntaktische Eigenständigkeit und die pragmatische Selbständigkeit (Ausdruck

einer eigenen Sprechhandlung) ikonisch untermauert. Die diskutierten Beispiele (MÜLL, KOH SAMUI, MUSIK, ESSENSEINLADUNG) illustrieren, dass *wobei* in der gesprochenen Sprache keineswegs nur Nebensatzeinleitende Funktion hat.

4.4. Wobei zur Korrektur möglicher Schlussfolgerungen

Während in den bisherigen Beispielen *wobei*-Äußerungen primär explizit geäußerte Sachverhalte korrigieren bzw. einschränken, veranschaulicht das folgende Transkriptsegment, dass mit *wobei* auch mögliche Schlussfolgerungen und damit Inferenzen eingeschränkt bzw. korrigiert werden können.²⁵

Jutta berichtet von Lores "Langsamkeit" und davon, dass sie "ein Jahr braucht, um einen Artikel zu schreiben":

KOLLEGINNEN

32Jutta: die lore ist ECHT nicht so recht ge(.)eichnet.

33Lea: mhm.

34Jutta: die braucht mindestens EIN JAHR um EIN artikel zu schreibn.(.)

35 wobei ich auch nicht weiß,

36 ob das nicht bei eva genauso is.

Mit dem Äußern der *wobei*-Konstruktion wird hier - in einem zweiten Schritt - eine mögliche Schlussfolgerung aus der vorherigen Aussage zurückgenommen, nämlich dass nur Lore so lange braucht und es bei Eva anders sein könnte.

Auch im folgenden Transkriptausschnitt wird mit der *wobei*-Äußerung eine mögliche Schlussfolgerung zurückgenommen. Allerdings wird hier noch deutlicher, dass im Falle des einschränkenden *wobei* nicht etwa - wie bei traditionellen Konjunktionen der Fall - zwei Teilsätze zu einem komplexen Satz verknüpft werden, sondern *wobei* ist hier primär der Folgeäußerung zuzuordnen.

Der Ausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen zwei Freundinnen: Elli berichtet Jana von ihrem geplanten Umzug nach Griechenland und davon, dass sie durchaus

²⁴ Vgl. hierzu auch Auer (1997: 76), der in diesem Falle *wobei* die Position des "Vor-Vorfeldes" zuweist.

Bedenken hat, ihrem griechischen Lebenspartner in dessen Heimatdorf - einem "achthundert Seelen-Dorf" - zu folgen:

UMZUG NACH GRIECHENLAND

30Elli: ich weiß ECHT nicht hh' (.)
 31 ob ich das auf dauer [PACKe.]
 32Jana: [mhm]
 33Elli: er meinte dann schon,
 34 wir könnten ja auch in ATHEN=oder=so wohnen.
 35Jana: mhm.
 36Elli: wobei mir dieses FLECKchen schon sehr ZUSAGT.
 37 diese IDYLLE.
 38 naja mal sehn.

Die *wobei*-Äußerung knüpft hier nicht unmittelbar an die Vorgängeräußerung an: "dieses FLECKchen" bezieht sich nicht etwa auf Athen, sondern auf das einige Sequenzen davor beschriebene "achthundert Seelen-Dorf" und schränkt die Schlussfolgerung ein, dass es für Elli problematisch wird, in diesem Dorf zu leben. Was verknüpft wird, ist nicht länger auf der Satzebene zu beschreiben, sondern auf der Diskursebene. Der Skopus des einschränkenden *wobei* geht somit über den des Relativadverbs, bzw. den einer traditionellen Konjunktion, hinaus.

Auch im folgenden Ausschnitt, der einem Telefongespräch zwischen Elke und einem Versicherungsagenten entstammt, wird mit der *wobei*-Äußerung eine implizite Schlussfolgerung eingeschränkt. Allerdings weist die *wobei*-Konstruktion - im Unterschied zu denen in KOLLEGINNEN und UMZUG NACH GRIECHENLAND - Verbzweitstellung auf:

VERSICHERUNGEN

20Elke: und dann würd ich mich melden.
 21Viko: in ordnung.
 22Viko: ich=geb=ihnen=mal=die=nummer.
 23Elke: mhm. [mhm.]
 24Viko: [wo]bei (sag-)
 25Viko: eh jetzt geb ich ihnen erst mal die nummer;
 26Elke: mhm
 27Viko: null sieben fünf fünf sieben
 28Elke: null sieben fünf fünf sieben, ja:[hh]

²⁵ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Rehbeins (1995) Analyse zu "Verweiswörtern" (wie *dadurch, dabei* etc.) in Argumentationen.

29Viko: [acht] drei drei null null.
 30Elke: acht (.) drei drei (.) null null.
 31Viko: wobei ich bin halt auch sehr oft unterwegs;
 32 aber dann ist eh mein telefonsklave dran.

Nachdem Elke in Zeile 30 die Telefonnummer des Versicherungsvertreters bestätigt hat, äußert dieser einen *wobei*-Satz: "wobei ich bin halt auch sehr oft unterwegs". Mit der *wobei*-Äußerung bezieht sich der Sprecher nicht unmittelbar auf die vorausgehende Äußerung (die Nennung der Telefonnummer), sondern knüpft an die mögliche Inferenz an, dass er unter dieser Nummer auch tatsächlich erreichbar ist.

Doch auch hier ist zu vermerken, dass die Unterscheidung zwischen Korrekturen vorausgehender Aussagen und Korrekturen möglicher Schlussfolgerungen (aus diesen Aussagen) eine graduelle ist.

4.5. *Wobei als Dissensmarker*

Neben den diskutierten Fällen, in denen das korrektive *wobei* die vorausgehende Äußerung bzw. Handlung des Sprechers korrigiert, wird *wobei* in der gesprochenen Sprache häufig auch von einem zweiten Sprecher verwendet, um dessen Nichtübereinstimmung mit der vorausgehenden Äußerung des ersten Sprechers einzuleiten.²⁶ Bei dieser interaktiven Variante des Korrekturmarkers wird also *wobei* im Sinne eines Vorlauf-elementes (Pomerantz 1984; Auer/Uhmann 1982) zur Markierung einer kommenden Nichtübereinstimmung (etwa im Sinne von *ja aber* oder *naja*) verwendet.

Im folgenden Transkriptausschnitt lästern die Anwesenden über die "geschmacklose Wohnung einer Bekannten". Anni kommt schließlich spöttelnd zum Schluß, dass es "verschiedene geschmäcker" gibt:

GESCHMACK
 1Anni: es gibt hihi ja verschiedene geschmäcker.
 2 (0.5)
 3Berta: wobei s- so so kleidung [und mode und so,]
 4Claudi: [ne schein von abschneiden]
 5Berta: da könnt ich- kann man sich bei ihr wirklich ne schein von
 abschneiden.
 6 da hat se wirklich was drauf.

²⁶ Hierzu auch Günthner (1996).

Nach Annis Bemerkung über die "verschiedenen geschmäcker" und der folgenden kurzen Pause reagiert Berta mit einer Nichtübereinstimmung in Form einer *wobei*-Konstruktion: "wobei s- so so kleidung und mode und so da könnt ich- kann man sich bei ihr wirklich ne scheibe von abschneiden".²⁷ Die Hauptsatzstellung der *wobei*-Äußerung ermöglicht die Linksversetzung.

Auch im folgenden Ausschnitt wird ein Dissens mit *wobei* eingeleitet. Es handelt sich um ein Gespräch über Wohngegenden in Konstanz. Eva berichtet von einem Bekannten, der angeblich "außerhalb" wohnt:

ALLEINEWOHNEN

23Eva: des is nämlich NOCH schlimmer wie der wohnt,
 24 weil der nämlich noch AUßERHALB wohnt.
 25 hier () bist ja wenigstens im paradies.
 26 (1.5) ((Essengeräusche))
 27Karl: ja.
 28 (1.5) ((Essengeräusche))
 29Karl: wobei AUßERHALB (-)
 30 (das=is) in konstanz natürlich.
 31 also (-) was heißt das schon (.) außerhalb.

Zunächst stimmt Karl Evas Äußerung zu (Z.27). Doch nach einer kurzen Pause formuliert er seine durch *wobei* eingeleitete Nichtübereinstimmung und widerspricht damit Evas Behauptung, der Bekannte wohne "außerhalb".

Diese sprecherübergreifende Verwendung von *wobei*-Konstruktionen kann als dialogische Variante des korrektiven bzw. einschränkenden Gebrauches von *wobei* betrachtet werden: Statt die eigene vorausgehende Aussage zu korrigieren, indiziert *wobei* nun eine dissonante Replik des Gesprächspartners. *Wobei* eignet sich insofern als Vorlaufelement einer Nichtübereinstimmung, als es keinen expliziten Dissens (wie *nein* oder *stimmt nicht*) markiert, sondern zunächst einmal vorgibt, eine Ergänzung bzw. Präzisierung zu liefern. Folglich erstaunt es auch nicht, dass das "dialogische *wobei*" zur Initiierung einer Nichtübereinstimmung gelegentlich zusammen mit dem Dissensmarker *naja* auftritt.

²⁷ Auch hier ist *wobei* durch *obwohl* austauschbar, denn in der gesprochenen Sprache wird auch *obwohl* zur Initiierung einer Fremdkorrektur eingesetzt. Siehe Günthner (1996; 1999).

Im folgenden Ausschnitt berichtet Lina von ihrer sechs Wochen alten Nichte, die geradezu "aufblüht", sobald ein anderes Kind im Raum ist:

KINDER
 12Lina: sobald ein andres KIND im Raum is;
 13 und DAS bei SECHS wochen.
 14 dacht ich auch HOPPLA.
 15Anne: naja (.) woBEI bei sechs wochen (.)
 16 da ist die außenwahrnehmung noch nich so au- ausgereift.
 17 denen sind andere kinder (da) noch so ziemlich WURSCHT.

Auch die Kombination von *ja* mit *wobei* findet sich im vorliegenden Datenmaterial immer wieder.

So unterhalten sich Ute und Gert im folgenden Ausschnitt über Harald Schmidt:

HARALD SCHMIDT
 71Ute: fandst du den nich auch GÖTTlich?
 72Gert: ja:hh wobei es natürlich drauf an(.)kommt,
 73 aus welcher Perspektive eh man sich d- DEN anschaut.
 74 (-)
 75 der hat schon was zie:mlich geschmackloses (.) HOHLES.

Nach dem Zustimmungsmarker "ja:hh" führt Gert mit *wobei* eine Einschränkung von Utes Bewertung von Harald Schmidt als "GÖTTlich" ein. Der *wobei*-Satz zeigt hier allerdings Verbendstellung, was verdeutlicht, dass "dialogische" Einschränkungen bzw. Korrekturen der Bewertung des Gegenüber durchaus auch Nebensatzstellung aufweisen können. Dieses momentane "Nebeneinander" verschiedener syntaktischer Möglichkeiten könnte auf eine Entwicklung von der traditionellen Nebensatzstellung (Verbendstellung) bei *wobei*-Konstruktionen zur Hauptsatzstellung (Verbzweitstellung) hindeuten.

In sämtlichen Fällen, in denen *wobei* im vorliegenden Datenmaterial einen Dissens einleitet, ist dieser allerdings sehr vage und abgeschwächt formuliert und enthält gewisse Differenzierungen.

Halten wir fest: Korrektive bzw. einschränkende *wobei*-Äußerungen können sowohl Verbletz- als auch Verbzweitstellung haben. Im Falle von Verbzweitstellung können sie typische Hauptsatzphänomene aufweisen und haben eine von der Bezugsäußerung

eigenständige illokutionäre Kraft: Sie dienen dem Ausdruck von rhematischer Information. Sie können neben Aussagesätzen auch Frage- und Imperativsätze einleiten. Die mit einer *wobei*-Konstruktion durchgeführten Korrekturen können von Einschränkungen der Gültigkeit vorheriger Äußerungen bis zu ihrer vollständigen Aufhebung reichen. (Im Falle vollständiger Zurücknahme der vorausgehenden Äußerung bzw. Sprechhandlung wird im vorliegenden Datenmaterial stets Verbzweitstellung verwendet.) Ferner können mit *wobei* sowohl explizit geäußerte Sachverhalte als auch implizite Schlussfolgerungen bzw. mögliche Inferenzen korrigiert werden. Als dialogische Variante des Korrekturmarkers kann schließlich die Verwendung von *wobei* zur Initiierung einer Nichtübereinstimmung betrachtet werden: Die zweite Sprecherin markiert mit *wobei* die Einleitung ihrer mit der Äußerung des vorausgehenden Sprechers nicht übereinstimmenden Einschätzung. Das Verknüpfungspotential des einschränkenden/korrigierenden *wobei* geht über das zweier Teilsätze hinaus und ist nicht auf der Satz- sondern auf der Diskursebene angesiedelt. *Wobei* operiert hier nicht länger im Bereich der Verknüpfung von Propositionen, sondern im metapragmatischen Bereich: Es liefert Anweisungen, in welcher diskurspragmatischen Beziehung die folgende Äußerung zur vorherigen steht.

5. Synchrone Varianten von *wobei* im gesprochenen Deutsch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Analyse der vorliegenden Beispiele veranschaulicht, dass *wobei* in der gesprochenen Sprache unterschiedliche Funktionen innehat: (i) Es wird einerseits als Pronominal- bzw. Relativadverb verwendet, das ein kookkurrierendes Nebenereignis bzw. eine Aussagenpräzisierung in Form eines subordinierenden Nebensatzes einleitet. (ii) Zum anderen wird es eingesetzt, um zu markieren, dass im vorliegenden Fall ein Verhältnis zwischen zwei (kookkurrierenden) Sachverhalten besteht, wie es 'normalerweise' nicht besteht. (iii) Eine weitere Variante im gesprochenen Deutsch bildet *wobei* zur Korrektur der vorausgehenden Aussage (bzw. Teile der Aussage). Diese korrektive Funktion kann von partiellen Einschränkungen bis zu vollständigen Korrekturen der vorausgehenden

Aussage bzw. möglichen Schlussfolgerungen reichen. Das korrektive *wobei* wird ferner als dialogischer Korrekturmarker zur Einleitung einer Nichtübereinstimmung verwendet.

Parallel zu diesen unterschiedlichen Funktionen verläuft die mögliche syntaktische Gestaltung der *wobei*-Konstruktionen: Während im traditionellen Gebrauch von *wobei* als Relativadverb, wie auch im Falle des konzessiven *wobei*, der *wobei*-Teilsatz dem Hauptsatz syntaktisch untergeordnet ist und Verbendstellung aufweist, zeigen sich bei der restriktiven Verwendung, wie auch im Falle der (dialogischen) Dissensmarkierung, sowohl *wobei*-Konstruktionen mit Verbend- wie auch mit Verbzweitstellung. Im Falle der vollständigen Korrektur wird im vorliegenden Datenmaterial stets die sogenannte "Hauptsatzstellung" gewählt. Auf diese Weise wird die semantisch-rhetorische Aufwertung der *wobei*-Äußerung syntaktisch untermauert: Der *wobei*-Satz, der nicht mehr nur "Nebenereignisse", die für den Fortgang des Gesprächs unerheblich sind, liefert, sondern das stärkere argumentative Gewicht hat, wird auch syntaktisch als relativ eigenständig behandelt und nicht länger als dem vorausgehenden Teilsatz untergeordnet.

Doch auch bei den diskutierten "neuen" Verwendungsweisen von *wobei* spielen die Funktionen und die Semantik des ursprünglichen Relativadverbs noch eine wichtige Rolle. Sie legen der funktionalen Variation gewisse Beschränkungen auf: (i) Wie das Relativadverb *wobei*, so haben auch die "neuen" Verwendungsweisen von *wobei* verknüpfende Funktionen inne: Während beim konzessiven *wobei* weiterhin Teilsätze verknüpft werden, verknüpft das einschränkende/korrigierende *wobei* Äußerungen bzw. Diskurseinheiten. (ii) Wie beim traditionellen Gebrauch von *wobei* als Relativadverb ist auch in den "neuen" Verwendungsweisen die *wobei*-Äußerung stets nachgestellt und knüpft an eine vorausgehende Äußerung bzw. Diskurseinheit an. (iii) Ferner haftet die ursprüngliche Semantik von *wobei* noch an den hier diskutierten "neuen" Verwendungsweisen: Auch beim konzessiven bzw. einschränkenden *wobei* werden vorausgehende Aussagen präzisiert, indem etwas thematisiert wird, das in Konkurrenz mit dem vorausgehenden Sachverhalt auftritt. Allerdings kommt der Aspekt der Dissonanz hinzu: Der zu ergänzende Sachverhalt, der die vorherige Aussage präzisiert, steht in einer gewissen Inkompatibilitätsbeziehung zur vorausgehenden Aussage. Der Grad der Verhaftung der ursprünglichen Bedeutung variiert bei den "neuen" Verwendungsweisen. So besteht beim konzessiven *wobei* die Gleichzeitigkeit zweier Sachverhalte (p und q)

durchaus weiter, allerdings wird präsupponiert, dass diese beiden Sachverhalte normalerweise gerade nicht kookkurrieren ("wenn p, dann normalerweise nicht q"). Im Falle des restriktiven *wobei* wird eine vorausgehende Aussage präzisiert, indem diese in ihrer Gültigkeit eingeschränkt wird. Diese "Einschränkung" kann schließlich so weit reichen, dass die Gültigkeit der vorausgehenden Aussage vollständig zurückgenommen wird. Der Aspekt der Dissonanz bzw. Inkompatibilität, der im Falle des konzessiven *wobei* auf der Sachverhaltsebene liegt, wird beim korrektiven *wobei* auf die Diskursebene (die Ebene der Sprechhandlungen) übertragen. Ferner kann beim korrektiven *wobei* die Dissonanz sowohl die eigene, als auch eine fremde vorausgehende Äußerung betreffen und folglich sowohl "monologisch" als auch "dialogisch" eingesetzt werden. Im Falle des sprecherübergreifenden, dialogischen Einsatzes erhält *wobei* die Funktion eines Dissensmarkers.²⁸

Festzuhalten bleibt allerdings, dass die Grenzen zwischen den verschiedenen vorgestellten Diskursfunktionen, die *wobei* innehaben kann, nicht immer klar zu ziehen sind. Es gibt sowohl relativ eindeutig zuordbare Fälle als auch zahlreiche als multifunktional einzuordnende Fälle. Die präsentierten Funktionen von *wobei* sind häufig auch innerhalb ein und desselben Beispiels nicht immer klar zu trennen.

Betrachten wir hierzu folgenden Ausschnitt, der einem Gespräch zweier befreundeter Mütter entstammt. Isa hat soeben Sonja gefragt, ob sie ihre kleine Tochter nachts nach dem Stillen nochmals wickle:

```
BABIES
43Sonja: ne: wickeln tue ich sie nachts nich mehr.
44      das mach ich schon lange nich [mehr.]
45Isa:      [mhm]
46      (-)
47Sonja: wobei die hat schon seit (.) drei wochen en roten PO;
48      so so rote fleckchen.
49      ich war da beim arzt neulich mal
```

Mit der *wobei*-Äußerung liefert Sonja weitere Zusatzinformationen zum Themenbereich "Wickeln". Diese schränken zugleich mögliche Schlussfolgerungen ein, die sich aus den

²⁸ Man könnte argumentieren, dass selbst beim dialogischen *wobei* der ursprüngliche Aspekt der "Zeitgleichheit" insofern erhalten ist, als ein dem Sprecher (scheinbar) gerade einfallender (oft zum Vorausgehenden im Widerspruch stehender) Sachverhalt zum Ausdruck gebracht wird, im Sinne von "dabei fällt mir gerade ein, dass...".

vorherigen Aussagen ergeben könnten - nämlich, dass es unproblematisch ist, dass das Baby nachts nicht mehr gewickelt wird. Dieses Beispiel illustriert, dass die Funktionen der "Aussagenpräzisierung durch Zusatzinformationen" und "Einschränkung" verwoben sind und fließende Grenzen aufweisen. Allerdings wertet die Hauptsatzstellung den diskurspragmatischen Status der *wobei*-Äußerung auf und die darin präsentierte Information erhält das stärkere argumentative Gewicht, das auch für die Fortsetzung des Gesprächs relevant wird.

Auch im folgenden Ausschnitt, der die Fortsetzung des bereits diskutierten Beispiels VERSICHERUNGEN liefert, zeigt sich, dass die zweite *wobei*-Äußerung (Z. 35) nicht eindeutig nur einer der oben genannten Funktionen zuzuordnen ist:

VERSICHERUNGEN

25Viko: eh jetzt geb ich ihnen erst mal die nummer;
 26Elke: mhm
 27Viko: null sieben fünf fünf sieben
 28Elke: null sieben fünf fünf sieben, ja:[hh]
 29Viko: [acht] drei drei null null.
 30Elke: acht (.) drei drei (.) null null.
 31Viko: wobei ich bin halt auch sehr oft unterwegs;
 32 aber dann ist eh mein telefonsklave dran.
 33Elke: okay hihi[hihihihihihihihi]
 34Viko: [(jetzt) hihi]
 35 wobei ich bin übrigens MITTwoch in STUTTGART. (-)

Nachdem der Versicherungsvertreter mitgeteilt hat, dass er gelegentlich telefonisch nur per Anrufbeantworter zu erreichen ist, da er "oft unterwegs" ist, führt er in Zeile 35 mittels *wobei* die Zusatzinformation ein, dass er am "mittwoch" in Elkes Stadt sein wird. Einerseits schränkt die *wobei*-Äußerung hier mögliche Schlussfolgerungen aus den bisherigen Aussagen des Sprechers ein, nämlich, dass er nicht nach Stuttgart kommt und folglich nur telefonisch zu erreichen ist, bzw. dass es gar nicht nötig ist, nochmals anzurufen, da man sich ja gleich verabreden kann. Zum andern liefert er aber auch eine Zusatzinformation, die die bisherigen Aussagen ergänzt - im Sinne von "dabei fällt mir gerade ein: ich bin übrigens MITTwoch in STUTTGART". Zugleich veranschaulicht auch dieses Beispiel, dass mit *wobei* nicht unbedingt zwei Syntagmen - Sätze oder Satzteile - zueinander in Beziehung gesetzt werden, sondern die *wobei*-Äußerung an eine größere Diskurseinheit anknüpft.

Die beiden Beispiele BABIES und VERSICHERUNGEN, bei denen *wobei* nicht eindeutig nur einer Funktion zuzuordnen ist, verweisen auf Überlappungen der beschriebenen Verwendungsweisen, bzw. auf den fließenden Übergang einer Funktion von *wobei* zur nächsten.

Im gesprochenen Deutsch zeichnen sich also folgende Varianten der Verwendung von *wobei* ab:²⁹

²⁹ Die Übergänge zwischen den verschiedenen Funktionen sind allerdings fließend; bzw. eine *wobei*-Konstruktion kann durchaus mehrere dieser Funktionen innehaben.

wobei als Relativ- <-> adverb	wobei mit einer konzessiven Lesart	wobei zur Einschränkung <-> bzw. Korrektur der vorausgehenden Aussage	wobei als Dissensmarker
Angabe eines kookkurrierenden Sachverhaltes bzw. Aussagenpräzisierung	"wenn p, dann normalerweise \neg q"; der thematisierte Sachverhalt ist gültig trotz einer generellen Unvereinbarkeit zwischen Situationen des Typs P und Q	die Gültigkeit der vorausgehenden Äußerung wird im Nachhinein eingeschränkt bzw. vollständig zurückgenommen	der Gültigkeit der vorausgehenden Aussage (des 1. Sprechers) wird durch den 2. Sprecher teilweise bzw. vollständig widersprochen
die vorausgehende Aussage hat das stärkere argumentative Gewicht	die vorausgehende Aussage hat häufig das stärkere argumentative Gewicht	<ul style="list-style-type: none"> • im Falle der Einschränkung: das stärkere argumentative Gewicht kann sowohl bei der vorausgeh. Aussage als auch bei der im <i>wobei</i>-Satz präsentierten liegen • im Falle der vollständigen Korrektur: das stärkere argumentative Gewicht liegt im <i>wobei</i>-Satz 	die nicht mit der 1. Aussage übereinstimmende 2. Aussage hat das stärkere argumentative Gewicht und wird für die Folgesequenz relevant
Verbendstellung	Verbendstellung	<ul style="list-style-type: none"> • im Falle der Einschränkung: Verbend- und Verbzweitstellung • im Falle der vollständigen Korrektur: Verbzweitstellung 	Verbend- und Verbzweitstellung
austauschbar mit <i>bei dem</i> umformulierbar in zwei Hauptsätze mit <i>hierbei</i> nicht austauschbar mit <i>obwohl</i>	nicht austauschbar mit <i>bei dem</i> austauschbar mit (konzessivem) <i>dabei</i> und mit <i>obwohl</i>	nicht austauschbar mit <i>bei dem</i> ; nicht umformulierbar in zwei Hauptsätze mit <i>hierbei</i> ; austauschbar mit <i>obwohl</i>	nicht austauschbar mit <i>bei dem</i> ; nicht umformulierbar in zwei Hauptsätze mit <i>hierbei</i> ; austauschbar mit <i>obwohl</i> sowie Dissensmarkern wie <i>naja</i> .

In Bezug auf die Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch haben wir es somit mit einer Polyfunktionalität zu tun, d.h. ein bestimmtes sprachliches Element dient als Ressource, um unterschiedliche sprachlich-kommunikative Funktionen durchzuführen. Während das konzessive *wobei* einer subordinierenden Konjunktion gleichkommt, nimmt das korrektive bzw. dissensmarkierende *wobei* die Funktion eines Diskursmarkers (eines Korrekturmarkers)³⁰ ein, das nicht etwa zwei Teilsätze zu einem komplexen Satz verknüpft - wie bei Konjunktionen der Fall -, sondern primär diskursorganisatorische Funktionen übernimmt und Kohäsion auf der Diskursebene herstellt. *Wobei* hat hier jene Eigenschaften, die in der bisherigen Forschung Diskursmarkern (Brinton 1996; Jucker/Ziv 1998) zugeschrieben worden sind.³¹

6. Die zunehmende Pragmatisierung von *wobei*

Die Koexistenzen der verschiedenen Funktionen von *wobei* können im Sinne eines Kontinuums interpretiert werden:

Relativadverb zur Aussagenpräzisierung > Subjunktorkonjunktions zur Markierung einer Konzessivrelation > Marker zur Signalisierung einer Einschränkung > Marker einer Korrektur bzw. einer Nichtübereinstimmung mit der vorausgehenden Aussage des Gegenüber.

Diese Funktionen und Kategorien haben jedoch - wie die Transkriptausschnitte veranschaulichen - keine klar umrissenen Grenzen, sondern sind durchaus miteinander verwandt und weisen Überlappungen auf, was wiederum dazu führt, dass wir durchaus ambige Fälle und Hybridformen haben. Da der funktionale Wandel sprachlicher Elemente ein gradueller Vorgang ist, sind solche Überlappungen verschiedener Funktionen auch nicht überraschend (Lichtenberk 1991). Es lassen sich folglich auch keine eindeutigen Form-Funktions-Zuweisungen bilden: Auch wenn *wobei* in seiner Funktion als Relativadverb Verbendstellung hat und *wobei* als Korrekturmarker (meist) Verbzweitstellung, so gibt es doch

³⁰ Hierzu auch Gülich/Kotschi (1995).

³¹ Hinsichtlich der syntaktischen Position ist *wobei* hier dem Vor-Vorfeld (Eroms 1995; Auer 1996; 1997) zuzuordnen.

Verwendungsweisen - wie das einschränkende und das dissenseinleitende *wobei* -, die sowohl Verbend- wie auch Verbzweitstellung aufweisen können.³²

Die Tatsache, dass die verschiedenen Verwendungsweisen von *wobei* im gesprochenen Deutsch nicht nur miteinander verwandt sind, sondern auch teilweise überlappen und eine *wobei*-Äußerung mehrere Lesarten zulässt, hängt eng mit einem Prozess zusammen, den Traugott/König (1991) und Hopper/Traugott (1993) in Zusammenhang mit pragmatischen Inferenzen bei Grammatikalisierungserscheinungen beschreiben: Zwischen den verschiedenen Verwendungen von *wobei* besteht eine Kontiguitätsrelation, d.h. die verschiedenen synchron vorhandenen Funktionen von *wobei* können als metonymische Bedeutungsverschiebung betrachtet werden. Während das traditionelle Relativadverb *wobei* die Gleichzeitigkeit zweier Ereignisse ausdrückt, entwickelt sich aus der Lesart der Gleichzeitigkeit die des gleichzeitig zu ergänzenden Sachverhaltes bzw. die der Aussagenpräzisierung. Wenn nun zwei Ereignisse gleichzeitig auftreten, bzw. eine Darstellung um einen weiteren Aspekt noch ergänzt werden soll (im Sinne von "wobei noch zu erwähnen ist..."), so entsteht - wie Traugott/König (1991: 200) und Hopper/Traugott (1993: 85) in Zusammenhang mit der diachronischen Entwicklung der englischen Konjunktion *while* aufzeigen - häufig die Inferenz der Besonderheit dieser Gleichzeitigkeit. Zwei gleichzeitig stattfindende Ereignisse sind primär dann erwähnenswert, wenn sie normalerweise nicht zusammen auftreten:

"There are so many things going on simultaneously and there are so many things cooccurring that mere cooccurrence or concomitance of two situations (states, in particular), is rarely highly relevant information. Nevertheless, there are some contexts in which concomitance may be highly relevant and worthy of pointing out. One of these contexts is where there is a general incompatibility between the two situations, i.e. where one situation does not normally cooccur with the other." (Traugott/König 1991: 200)

Folglich indiziert Gleichzeitigkeit zweier Sachverhalte in gewissen Kontexten eine konzessive Lesart. Diese verdeckte, doch gelegentlich inferenzierbare Lesart der scheinbaren Inkompatibilität der beiden gleichzeitig auftretenden Ereignisse wird schließlich zunehmend konventionalisiert.³³ Aus der konzessiven Lesart von *wobei*

³² Vgl. Parallelen zu *obwohl* (Günthner 1999).

³³ Wie König (1991: 637ff.) in Zusammenhang mit Quellen konzessiver Konjunktionen ausführt, entstammen konzessive Konjunktionen häufig Konnektiva, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung eine "bemerkenswerte Ko-existenz oder Ko-okkurrenz (z.B. 'Gleichzeitigkeit' etc.)" ausdrücken bzw. implizieren. Die konzessive Bedeutung hat sich hierbei "aus einer Konventionalisierung konversationeller Implikaturen ergeben (...), die

und damit der Erwähnung von zwei gleichzeitig vorhandenen Ereignissen, die normalerweise jedoch nicht zusammen auftreten, kommt über den Prozess der zunehmenden Orientierung von der Sachverhaltsebene auf die Diskursebene und damit über einen Prozess der "Subjektifikation" (Traugott 1995b: 31) und "Pragmatisierung", "whereby 'meanings become increasingly based in the speaker's subjective belief state/attitude toward the proposition', in other words, towards what the speaker is talking about" (Traugott 1986: 540), die einschränkende und schließlich korrektive Lesart auf: Die Dissonanz wird von der Ebene der Sachverhalte übertragen auf die Ebene des Diskurses.³⁴ Die Entwicklung läuft damit in Richtung "referentiell > pragmatisch"; bzw. "Orientierung an der Sachverhaltsebene > Orientierung an der Text- bzw. Diskursebene". Gleichzeitig bleibt bei dieser zunehmenden Pragmatisierung ein Teil der ursprünglichen Bedeutung des Relativadverbs *wobei* erhalten: Eine soeben gemachte Äußerung wird präzisiert - allerdings um einen Sachverhalt, der die vorherige Aussage bzw. Sprechhandlung in ihrer Gültigkeit einschränkt, und dann schließlich vollständig korrigiert und zurücknimmt. Folglich könnte man argumentieren, dass im Falle des Korrekturmarkers *wobei* (mit Verbzweitstellung) die Pragmatisierung am weitesten fortgeschritten ist und die ursprüngliche Semantik des Relativadverbs zugunsten der Diskursfunktionen am stärksten ausgeblendet ist. Analog zu diesem Prozess der zunehmenden Subjektifikation und Pragmatisierung bei der Entwicklung des Relativadverbs *wobei* zum Korrekturmarker entwickelt sich die Verbstellung von der Verbendstellung zur Verbzweitstellung. Dies steht wiederum in Einklang mit Paschs (1997: 263f.) These einer "syntaktischen Spezialisierung" bei Konnektoren im Deutschen: Die Verbzweitstellung bei durch *weil*, *obwohl* und *wobei* eingeleiteten Sätzen spezialisiert sich zunehmend auf den Ausdruck von Fokalem (Rhetatischem) und damit auch von Beziehungen zwischen Illokutionen bzw. Sprechhandlungen (im Gegensatz zu Propositionen).³⁵

Die diskutierten Merkmale der verschiedenen synchron vorhandenen Varianten von *wobei* im gesprochenen Deutsch sind in mehrerlei Hinsicht für die

durch die Assertion von bemerkenswerter Koexistenz oder Ko-okkurrenz generell ausgelöst werden" (König 1991: 638). Die Inferenz, dass die Gleichzeitigkeit der beiden präsentierten Sachverhalte relevant und bemerkenswert ist, dominiert hierbei.

³⁴ Vgl. auch Sweetser (1990) These der metaphorischen Übertragung von der faktischen Domäne zur epistemischen und Sprechakt-Domäne.

³⁵ Hierzu auch Uhmann (1998:135) sowie Günthner (1999). Vgl. auch Diwald/Fischer (1998) zur "Basissemantik" polyfunktionaler Diskurspartikeln.

Grammatikalisierungstheorie, die u.a. die Entwicklung von Adverbien und Konjunktionen zu Diskursmarkern diskutiert (Traugott 1995a; Brinton 1996; Tabor/Traugott 1998; Gohl/Günthner 1999), von Relevanz. So verweisen die synchron vorhandenen Varianten von *wobei* auf eine mögliche historische Entwicklung, die einerseits in Einklang mit einigen von Seiten der Grammatikalisierungstheorie postulierten Tendenzen steht, wie dem graduellen Verlust bestimmter semantischer Merkmale, der zunehmenden Dekategorialisierung (vom Relativadverb zum Diskursmarker), der Divergenz und der zunehmenden Bewegung vom propositionalen hin zum textuellen und interpersonellen Modus von Sprache. Zum anderen widerspricht diese Entwicklung der Verwendung vom Nebensatz-einleitenden Relativadverb zum Diskursmarker anderen prototypischen Merkmalen der Grammatikalisierung, wie dem Skopusverlust, der zunehmenden Kondensierung und der zunehmenden syntaktischen Integration: Statt Skopusverlust haben wir im Falle des korrektiven *wobei* eine Skopuserweiterung, statt einer zunehmenden syntaktischen Integration haben wir einen nur lose mit der folgenden Äußerung verknüpften Diskursmarker.

Bezüglich dieser Widersprüchlichkeiten stellt *wobei* allerdings keinen Einzelfall dar, sondern verhält sich analog zum Gebrauch von *weil*, *obwohl* und weiteren Elementen der gesprochenen Sprache.³⁶ Inwiefern man im Falle der Entwicklung von Diskursmarkern und der damit verbundenen Pragmatisierung noch von "Grammatikalisierung" im engeren Sinne sprechen kann, ist ebenfalls eine momentan innerhalb der Grammatikalisierungstheorie stark diskutierte Frage (Eрман/Kotsinas 1993; Traugott 1995a; Tabor/Traugott 1998; Gohl/Günthner 1999; Günthner 1999), die u.a. mit der Konzeption von "Grammatik" verbunden ist.³⁷

Die Entwicklung von *wobei* im gesprochenen Deutsch verweist also einmal mehr auf die Problematik sogenannter "borderline phenomena" (Giacalone-Ramat/Hopper 1998: 1), die einerseits gewisse Merkmale des klassischen Grammatikalisierungskonzeptes aufweisen, zugleich aber auch Entwicklungen aufzeigen, die diesen Kriterien widersprechen.

³⁶ Hierzu auch Auer (1996; 1997) sowie Günthner (1999) und Gohl/Günthner (1999).

³⁷ Zugleich knüpft diese Frage an eine weitere aktuelle Diskussion der Grammatikalisierungsforschung an: Die zunehmende Problematisierung der Unidirektionalität; bzw. die Annahme einer Bidirektionalität grammatischen Wandels mit den beiden Richtungen "Diskurs > Syntax" und "Syntax > Diskurs". Dies deutet u.U. auf den spiralförmigen Prozess sprachlichen Wandels hin und darauf, dass alte Formen (seien dies primär syntaktische oder primär diskurspragmatische) für neue Funktionen rekrutiert werden. Hierzu auch Mütz (1999).

Darüberhinaus deutet die vorliegende Analyse - in Einklang mit Arbeiten zu funktionalen Varianten von *weil*, *obwohl*, *because* etc.³⁸ - darauf hin, dass subordinierende Konjunktionen immer wieder spezifische Diskursfunktionen übernehmen können und sich u.U. zum Diskursmarker entwickeln: Sie verbinden dann nicht länger nur Teilsätze und markieren Relationen zwischen subordinierten Einheiten, sondern sie werden eingesetzt, um Diskurseinheiten zu verknüpfen und Beziehungen auf der Diskursebene zu kontextualisieren.

7. Wie neu sind die "neuen" Funktionen von *wobei*?

Schließlich stellt sich die Frage, inwiefern es sich bei den Verwendungsweisen von *wobei* im Sinne eines Konzessivmarkers bzw. zur Markierung einer Einschränkung und Korrektur tatsächlich um ein "neues" Phänomen in der gesprochenen Sprache handelt und diese Funktionen auf einen neuerlichen Sprachwandel hinweisen. Oder haben wir es statt dessen mit seit langem in der gesprochenen Sprache vorhandenen Varianten von *wobei* zu tun, die jedoch aufgrund der Schriftsprachenorientiertheit der Linguistik bislang einfach nur nicht zur Kenntnis genommen wurden?³⁹

Auch wenn diese Fragen aufgrund des vorliegenden Datenmaterials nicht entschieden werden können, so weisen doch einige Faktoren darauf hin, dass es sich um einen - wenn auch nicht ganz neuen so doch - zunehmenden Trend handelt.

Zunächst einmal ist anzumerken, dass die vorliegenden Daten auf bestimmte variations- und generationsspezifisch unterschiedliche Verwendungsweisen, wie auch auf individuelle Unterschiede in der Verwendung von *wobei* hindeuten. Was regionale Faktoren betrifft, so zeigen die vorliegenden Korpora, dass Sprecher/innen aus unterschiedlichen Gegenden Deutschlands (Baden-Württemberg, Hessen, Brandenburg, Thüringen und Sachsen) in den 90er Jahren diese "neuen" *wobei*-Konstruktionen verwenden. Lediglich Sprecher/innen, die starke Dialektvarietäten (Schwäbisch bzw. Alemannisch) sprechen, verwenden kein

³⁸ Vgl. hierzu u.a. Traugott (1995); Auer (1997); Gohl/Günthner (1999); Günthner (1999).

³⁹ Vgl. Selting (1999), die in Bezug auf *weil* mit Verbzweitstellung ähnliche Fragen aufwirft.

wobei (allerdings auch nicht als Relativadverb).⁴⁰ Ferner zeichnen sich Unterschiede in Bezug auf die Altersgruppe aus: Ältere Sprecher/innen (Personen über 60) verwenden im vorliegenden Korpus kaum *wobei* in den "neuen" Funktionen. Unter den jüngeren Sprecher/innen gibt es solche, die es gehäuft verwenden und wiederum andere, die es nicht verwenden. Es scheint also neben generationsbedingten Unterschieden auch individuelle Differenzen in der Verwendung von *wobei* zu geben.

Im vorliegenden Datenmaterial (aus den Jahren 1983-1998) zeichnet sich ferner eine zunehmende Tendenz zur Verwendung von *wobei* in den "neuen" Funktionen ab: Während in den Gesprächen aus den frühen 80er Jahren *wobei* nur einmal als Konzessivkonjunktion, in zwei Fällen zur Einschränkung vorausgehender Äußerungen und als Korrekturmarker mit Verbzweitstellung gar nicht verwendet wird, verwenden es z.T. dieselben Sprecher/innen in all diesen Funktionen und Formen in den letzten fünf Jahren gehäuft.

Die Tatsache, dass Grammatiken - und zwar selbst jene, die Phänomene der gesprochenen Sprache einbeziehen - bei ihrer Behandlung von *wobei* auf die Einschränkungs- bzw. Korrekturfunktion nicht eingehen, könnte zunächst einmal ebenfalls darauf hindeuten, dass diese Verwendungsweisen relativ neu sind. Und auch Wörterbücher, die unterschiedliche Verwendungen von *wobei* diskutieren (vgl. u.a. das "Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm" (1889), sowie "DUDEN: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 8 Bänden" (1995)), erwähnen diese "neuen" Funktionen nicht. Doch von der Tatsache, dass Grammatiken und Wörterbücher diese Verwendungsweisen nicht auflisten, kann nicht unmittelbar darauf geschlossen werden, dass es diese Funktionen bislang nicht gab, denn zumindest Goethe kannte bereits *wobei* als Dissensmarker (allerdings mit Verbendstellung). So findet sich in den "Wahlverwandtschaften" folgende Passage mit *wobei* zur Einleitung einer Nichtübereinstimmung:

"Ganz gewiß!' versetzte Charlotte; 'unseres Freundes Ankunft behandeln wir billig als ein Fest; und dann habt ihr beide wohl nicht daran gedacht, dass heute euer Namenstag ist. Heißt nicht einer Otto so gut als der andere?' Beide Freunde reichten sich die Hände über den kleinen Tisch. 'Du erinnerst mich', sagte Eduard, 'an dieses jugendliche Freundschaftsstück. - Als Kinder hießen wir beide so; doch als wir in der Pension zusammenlebten und manche Irrung daraus entstand, so trat ich ihm freiwillig diesen hübschen lakonischen Namen ab.'

⁴⁰ Dadurch unterscheidet sich auch die Verwendung von *wobei* mit Verbzweitstellung von der von *weil* und *obwohl* mit Verbzweitstellung: Während letztere durchaus auch in dialektalen Varietäten auftreten, scheint *wobei* eher auf standardnahe Varietäten begrenzt zu sein.

'**Wobei** du denn doch nicht gar zu großmütig warst,' sagte der Hauptmann. 'Denn ich erinnere mich recht wohl, dass dir der Name Eduard besser gefiel...'" (Hervorhebung: S.G.. Zitiert nach der Ausgabe von Trunz (1981: 258)).

Hinweise auf eine Verwendung von *wobei* mit Verbzweitstellung vor 1980 habe ich jedoch bislang nicht gefunden. Eine Durchsicht von Radiodaten aus den 30er und 40er Jahren (Interviews und Erzählungen), die vereinzelt bereits die Verwendung von *weil* mit Verbzweitstellung dokumentiert, findet keinerlei Verwendungen von *wobei* mit Verbzweitstellung (Kutzner 1998). Es ist also auf Grund der bisherigen Datengrundlage anzunehmen, dass zwar einige der "neuen" Funktionen von *wobei* mit Verbendstellung doch nicht gar so "neu" sind. Allerdings zeichnet sich in den letzten Jahren nicht nur eine deutliche Zunahme der Verwendung von *wobei* in ganz unterschiedlichen Funktionen ab, sondern auch die Tendenz zur Verwendung von *wobei* mit Hauptsatzstellung. Schlussendlich verweist auch die Analyse der verschiedenen Varianten von *wobei*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch - ähnlich wie im Falle von *weil* und *obwohl*⁴¹ darauf hin, dass wir es nicht etwa mit einer allgemeinen Tendenz zur Verbzweitstellung in deutschen Nebensätzen zu tun haben, sondern dass Sprechende die Opposition zwischen Verbend- und Verbzweitstellung als Ressource zur Unterscheidung verschiedener Funktionen von *wobei* einsetzen.

⁴¹ Hierzu u.a. Eroms (1980); Günthner (1993, 1999); Pasch (1997) und Uhmman (1998).

Literaturliste:

- Auer, Peter/Uhmann, Susanne (1982): "Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen". In: *Deutsche Sprache*, 1: 1-32.
- Auer, Peter (1996): "The pre-front field position in spoken German and its relevance as a grammaticalization position". In: *Pragmatics*, 6 (3): 295-322.
- Auer, Peter (1997): "Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch". In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 55-92.
- Barth, Dagmar (1999): "'That's true, although not really, but still.' Expressing concession in spoken English." In: E. Couper-Kuhlen/B. Kortmann, eds. *Cause, Condition, Contrast, Concession. Cognitive and discourse perspectives*. Berlin: de Gruyter, 411-438.
- Brinton, Laurel J. (1996): *Pragmatic Markers in English*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Thompson, Sandra (1999): "On the concessive relation in conversational English". In: F.-W. Neumann & S. Schülting, eds. *Anglistentag Erfurt 1998*. Trier Wissenschaftlicher Verlag, 29-39.
- Diewald, Gabriele /Fischer, Kerstin (1998): "Zur diskursiven und modalen Funktion der Partikeln *aber, auch, doch* und *ja* in Instruktionsdialogen". In: *Linguistica*, 38 (1): 75-99.
- Duden (1995): *Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Duden (1995): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim, Leipzig, Wien: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1989): *Grundriss der Deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.
- Erman, Britt/Kotsinas, Ulla-Britt (1993): Pragmaticalization: the case of *ba'* and you know. In: *Studier i modern sprakvetenskap*, 10 76-92.
- Eroms, Hans-Werner (1980): Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen. In: *Sprachwissenschaft*, Band 5: 73-115.
- Eroms, Hans-Werner (1995): Vor-Vorfeldbesetzungen im Deutschen. In: Faucher, E. et al. (Hrsg.): *Signans und Signatum. Auf dem Weg zu einer semantischen Grammatik*. Tübingen: Narr. 63-73.
- Gaumann, Ulrike (1983): *Weil die machen jetzt bald zu'. Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache*. Göppingen: Kümmerle.
- Gohl, Christine /Günthner, Susanne (1999): "Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache." Arbeitspapier Nr. 97 der Fachgruppe Sprachwissenschaft, Universität Konstanz.
- Grimm, Jacob /Grimm, Wilhelm (1889): *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: S. Hirzel.
- Gülich, Elisabeth /Kotschi, Thomas (1995): "Discourse production in oral communication. A study based on French". In: Quasthoff, Uta (ed.): *Aspects of oral communication*. Berlin: de Gruyter. 30-66.
- Günthner, Susanne (1993): *'..weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen': Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen*. In: *Linguistische Berichte*, 143: 37-59.
- Günthner, Susanne (1996): "From subordination to coordination? Verb-second position in German causal and concessive constructions". In: *Pragmatics*, 6 (3): 323-370.
- Günthner, Susanne (1999): "Entwickelt sich der Konzessivkonnektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch". In: *Linguistische Berichte* 180: 409-446.
- Günthner, Susanne (in Druck): "Grammatik im Gespräch. Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch". Erscheint in: *SUL (Sprache und Literatur)*. Heft 1, 2000.
- Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Hopper, Paul /Traugott, Elizabeth Closs (1993): *Grammaticalization*. Cambridge: University Press.
- Jucker, Andreas /Ziv, Yael (1998): "Discourse markers: Introduction". In: Jucker, Andreas/Ziv, Yael (eds.): *Discourse Markers. Descriptions and Theory*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. 1-12.

- Keller, Rudi (1993): Das epistemische WEIL. Bedeutungswandel einer Konjunktion. In: Heringer, H.J./Stötzel, G. (Hrsg.): *Sprachgeschichte und Sprachkritik*. Berlin/New York: de Gruyter. 219-247.
- König, Ekkehard (1991): "Konzessive Konjunktionen". In: Stechow, von Arnim/Wunderlich, Dieter (Hrsg.): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin: de Gruyter. 631-639.
- König, Ekkehard (1994): "Concessive Clauses". In: Asher, R. E./Simpson, J. M. Y. (eds.): *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Oxford/New York/Seoul/Tokyo: Pergamon Press. 679-681.
- Küper, Christoph (1991): "Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen". In: *Deutsche Sprache*, 19 133-158.
- Kutzner, Silvia (1998): "Formen von begründenden Satzverknüpfungen in Radiointerviews aus den 30er und 40er Jahren". Manuskript: Universität Konstanz.
- Lerch, Eugen (1929): *Historische französische Syntax*. Leipzig: O. R. Reisland.
- Lichtenberk, Frantisek (1991): "On the gradualness of grammaticalization". In: Traugott, Elizabeth/Heine, Bernd (eds.): *Approaches to grammaticalization*. 37-80.
- Métrich, R. (1980): *Zur Syntax und Semantik von 'obwohl' und 'wenn auch'*. Paris: Centre Universitaire du Grand Palais.
- Mutz, Katrin (1999): *Die italienischen Modifikationssuffixe. Synchronie und Diachronie*. Dissertationschrift Universität Konstanz.
- Pasch, Renate (1997): "Weil mit Hauptsatz - Kuckucksei im denn-Nest". In: *Deutsche Sprache*, 25 (3): 252-271.
- Pomerantz, Anita (1984): "Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes". In: Atkinson, J.M./Heritage, J. (eds.): *Structures of social action: Studies in conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press. 57-101.
- Ramat Giacalone, Anna/Hopper, Paul (1998): "Introduction". In: Ramat Giacalone, Anna/Hopper, Paul (eds.): *The limits of grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins. 1-13
- Rehbein, Jochen (1995): "Über zusammengesetzte Verweiswörter und ihre Rolle in argumentativer Rede". In: Wohlrapp, Harald (Hrsg.): *Wege der Argumentationsforschung*. Stuttgart-Bad Cannstadt: problemata frommann-holzboog. 166-197.
- Rudolph, Elisabeth (1996): *Contrast. Adversative and Concessive Relations and their Expressions in English, German, Spanish, Portuguese on Sentence and Text Level*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Scheutz, Hannes (1998): "Weil in spoken German". Vortrag gehalten bei der Konferenz 'Cognitive and Discourse Perspectives on Cause, Condition, Concession and Contrast'. Oktober 1998. Universität Konstanz.
- Schlobinski, Peter (1992): *Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Eine Untersuchung zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen*. Opladen: Westdeutscher.
- Selting, Margret (1999): "Kontinuität und Wandel der Verbstellung von ahd. wanta bis gwd. weil." In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 27 (2): 167-204.
- Sweetser, Eve Eliot (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: University Press.
- Tabor, Whitney /Traugott, Elizabeth Closs (1998): "Structural scope expansion and grammaticalization". In: Ramat-Giacalone, A./Hopper, Paul J. (eds.): *The limits of grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins. 229-272.
- Traugott, Elizabeth Closs (1986): "From polysemy to internal semantic reconstruction." In: Nikiforidou, Vassiliki et al. (eds.): *Proceedings of the 12th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: Berkeley Linguistics Society. 539-550.
- Traugott, Elizabeth Closs (1995a): "The role of the development of discourse markers in a theory of grammaticalization". Paper presented at the 12th International Conference on Historical Linguistics.

- Traugott, Elizabeth Closs (1995b): "Subjectification in grammaticalization". In: Stein, Dieter/Wright, Susan (eds.): *Language, subjectivity and subjectivisation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Traugott, Elizabeth Closs/König, Ekkehard (1991): "The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited". In: Traugott, E./Heine, B. (eds.): *Approaches to Grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins. 189-218.
- Trunz, Erich (Hrsg.) (1981): *Goethes Werke*. München: Beck.
- Uhmann, Susanne (1998): "Verbstellungsvariation in weil-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen". In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 17 (1): 92-139.
- Wegener, Heide (1993): "weil - das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit WEIL im gegenwärtigen Deutsch". In: *Deutsche Sprache*, 4: 289-305.
- Wegener, Heide (1999): "Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu weil-Verbzweit". In: *Deutsche Sprache*, 1: 3-26.
- Wilss, Wolfram (1997): "Die Funktionen von *dabei* in der deutschen Gegenwartssprache". In: *Deutsch als Fremdsprache*, 34 109-112.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger /Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache. Band 1-3*. Berlin/New York: de Gruyter.

Transkriptionskonventionen

Sequentielle Struktur

[]	Überlappung
[]	
=	schneller Anschluß eines neuen Redezugs bzw. einzelner Einheiten

Pausen

(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere oder lange Pausen von ca. 0.25-0.75 Sekunden, bis zu ca. 1 Sekunde
(2.0)	Pause von mehr als einer Sekunde

Weitere segmentale Konventionen

und=äh	Verschleifungen innerhalb einer Einheit
:, ::, :::	Längungen
'	glottaler Verschußlaut

Lachen

so(h)o	Lachpartikel während des Sprechens
haha hehe hihi	"silbisches" Lachen
((lacht))	Beschreibung von Lachen

Rezeptionssignale

hm, ja, nein	einsilbige Signale
hm=hm, ja=a	zweisilbige Signale
'hm'hm	zweisilbiges Signal mit glottalem Verschußlaut, signalisiert meist Verneinung

Akzente

AKzent	Hauptakzent
!AK!zent	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegungen

?	stark ansteigend
,	steigend
-	gleichbleibend
;	fallend
.	stark fallend

Weitere Konventionen

((Husten))	paralinguistische und nicht-linguistische Handlungen und Ereignisse
<<hustend> >	redesbegleitende paralinguistische und nicht-linguistische Handlungen und Ereignisse
<<überrascht> >	interpretierende Kommentare zur Rede
()	unverständlicher Abschnitt, entsprechend der Länge
(Arzt)	vermuteter Wortlaut
al(s)o	vermuteter Laut oder Silbe
((...))	Textauslassung

Previously published in this series:

- No. 1 Elizabeth Couper-Kuhlen, Coherent Voicing. On Prosody in Conversational Reported Speech (1998)
- No. 2 Peter Auer, Zwischen Parataxe und Hypotaxe. 'Abhängige Hauptsätze' im gesprochenen und geschriebenen Deutsch (1998)
- No. 3 Susanne Günthner, Polyphony and the "Layering of Voices" in Reported Dialogues. An Analysis of the Use of Prosodic Devices in Everyday Reported Speech (1998)
- No. 4 Margret Selting, TCUs and TRPs: The Construction of Units in Conversational Talk (1998)
- No. 5 Helga Kotthoff, Irony, Quotation, and Other Forms of Staged Intertextuality: Double or Contrastive Perspectivation in Conversation (1998)
- No. 6 Peter Auer, From Code-Switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech (1998)
- No. 7 Martin Sturm, Mündliche Syntax im schriftlichen Text - ein Vorbild? (1998)
- No. 8 Elizabeth Couper-Kuhlen, On High Onsets and their Absence in Conversational Interaction
- No. 9 Margret Selting, Fragments of TCUs as deviant cases of TCU-production in conversational talk
- No. 10 Barbara Röfeldt, Paragrammatism reconsidered
- No. 11 Susanne Günthner, *Wenn*-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache
- No. 12 Gabriele Klewitz / Elizabeth Couper-Kuhlen, Quote - Unquote? The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences
- No. 13 Margret Selting: Berlinische Intonationskonturen: 'Der Springton'
- No. 14 Ines Lange: Die sequentielle Struktur von Anrufbeantworter-Kommunikation. (Nur online unter <http://inlist.uni-konstanz.de> abrufbar)
- No. 15 Peter Auer: Pre- and post-positioning of *wenn*-clauses in spoken and written German
- No. 16 Margret Selting: Berlinische Intonationskonturen: 'Die Treppe aufwärts' – nebst Vergleichen mit entsprechenden Hamburger Konturen
- No. 17 Beatrice Szczepek: Formal Aspects of Collaborative Productions in English Conversation